



Universität Ulm | 89069 Ulm | Germany

**Graduiertenkolleg „Modellierung,
Analyse und Simulation in der
Wirtschaftsmathematik“**

Sprecher: Prof. Dr. Karsten Urban
Universität Ulm
Institut für Numerische Mathematik

89069 Ulm, Germany

Tel: +49 731 50-23535
Fax: +49 731 50-23548
karsten.urban@uni-ulm.de

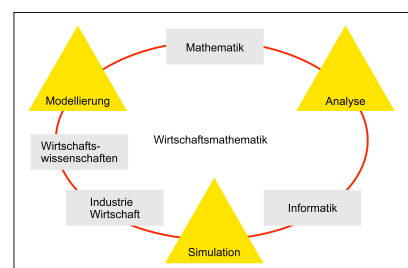
10.03.2014

Pressemitteilung

Podiumsdiskussion im Stadthaus Ulm:
Spannendes Thema und Komplimente für Ulmer Aktuar-Ausbildung

Zwei Tage lang hatten Wissenschaftler aus aller Welt an der Universität Ulm die Forschungsergebnisse des Graduiertenkollegs „Modellierung, Analyse und Simulation in der Wirtschaftsmathematik“ lebhaft diskutiert. Dabei blieben die Experten naturgemäß unter sich. Tags darauf aber, zum Abschluss des Ende März auslaufenden Förderprogramms, gingen die Verantwortlichen noch einmal in die Öffentlichkeit. Im voll besetzten Saal des Stadthauses Ulm beschäftigte sich eine Podiumsdiskussion mit der spannenden Frage: Sind Finanzrisiken kontrollierbar. Namhafte Vertreter aus Wissenschaft, Finanz- und Versicherungswirtschaft lieferten darauf eine Fülle von Antworten, warfen indes auch einige neue Fragen auf. Ungeachtet mitunter verschiedener Meinungen waren sie sich in einem Punkt einig: So genannte Aktuare, speziell ausgebildete Finanz- und Versicherungsmathematiker also, werden weiter sehr gefragt bleiben. Rainer Fürhaupter, Vorstand der Deutschen Aktuarvereinigung (DAV), formulierte in diesem Zusammenhang ein dickes Kompliment an die Uni Ulm: „Die Ausbildung hier ist einerseits sehr wissenschaftlich, andererseits enorm praxisorientiert. Das ist großartig und genau das brauchen wir ganz dringend.“

Wie überhaupt Mathematiker an vielen Schaltstellen der Branche geschätzt werden. Das bestätigte jedenfalls Dr. Markus Faulhaber, Vorstandsvorsitzender der Allianz Lebensversicherungs-AG. Aber: Wohin zieht es gemeinhin die besten Absolventen? Eben in jenen Finanzsektor, der größere Risiken eingeht und damit in der Regel auch höhere Renditen anpeilt, ungleich bessere Verdienstmöglichkeiten inklusive? Dem wollte Professor Paul Embrechts (ETH Zürich), ein auch international ausgewiesener Wissenschaftler im Bereich des Risikomanagements, nicht unbedingt beipflichten: „Das gilt nicht generell. Zumindest versuchen



wir, sie mehr für die Regulierungsseite zu gewinnen.“ Offenbar mit Erfolg. „Auch die kleinen und mittleren Unternehmen finden doch genügend gute und engagierte Leute“, sagte Embrechts. Wichtig sei nur, dass die bewährte Vielfalt der Ausbildungen beibehalten werde. Überdies äußerten sich „einzelne Lautsprecher nicht für alle“, meinte DAV-Vorstand Fürhaupter verbunden mit einem kleinen Seitenhieb: „Auch Deutschlands größte Bank hat nicht immer das verdient, was sie in den Mund genommen hat.“

Nun, unabhängig von diesen Randaspekten der Diskussion war unstrittig: Komplexe mathematische Methoden sind zur Ermittlung und Einschätzung aktueller wie künftiger Risiken in der Finanz- und Versicherungswirtschaft mindestens hilfreich, vielfach sogar unabdingbar. Das unterstrich auch Dr. Philippe Moutot von der Europäischen Zentralbank (EZB) in Frankfurt. „Gerade zur Risikobewertung ist die Mathematik sehr wichtig“, befand der Volkswirtschaftler. Als Fazit des knapp zweistündigen Meinungs- und Erfahrungsaustauschs indes ebenfalls unbestritten: Nicht minder wichtig bleibt in diesem Zusammenhang der „Faktor Mensch“. Für ein solides Management reiche nicht nur der „Blick in den Rückspiegel“, erklärte etwa Allianz-Vorstandsmitglied Faulhaber. Denn dies sei der Nachteil mathematischer Modelle, Entscheidungen aber erforderten eine Gesamtbetrachtung über das Risikomanagement hinaus. „Hier ist der Manager selbst gefordert“, so Markus Faulhaber.

Er verwies auch auf deutliche Unterschiede zwischen der Banken- und Versicherungswirtschaft, kultureller und sachlicher Natur nämlich. Versicherungen („hier gibt es keine Boni-Exzesse“) jedenfalls behandelten Risiken ungleich vorsichtiger und berücksichtigten ohnehin neben Finanz- auch eine Vielzahl weiterer Risiken. „Auch deswegen sind wir gut durch die Krise gekommen und dazu beigetragen hat nicht zuletzt neben einer gewissen Regulierung der Branche die Beratung durch verantwortliche Aktuarien.“ Was denn auch DAV-Mann Fürhaupter nur zu gerne bestätigte, verbunden mit einem Hinweis auf deren gesetzlich definierte Aufgaben sowie auf die in der eigenen Satzung verankerten ethischen Grundsätze. „Aber wir müssen ihnen schon den Rücken stärken, dass sie ihre Aufgaben auch bei zweifellos vorhandenem ökonomischem Druck wahrnehmen können.“

Deutlich äußerte sich Allianz-Vorstand Faulhaber übrigens auch auf eine fraglos berechnete Publikumsfrage: Ob die Finanzinstitute überhaupt an kontrollierbaren Risiken interessiert seien? „Schließlich eröffnen gerade Risiken den Instituten interessante Verdienstmöglichkeiten“, so der Fragesteller, „denn Risiken können eingepreist werden und wenn es schief geht, hilft immer noch die EZB“. Für seine Branche jedenfalls widersprach der Allianz-Mann: „Bisher musste die EZB noch keinen Cent in die Versicherungsbranche stecken.“ Versicherungsprodukte („ganz wichtig für die Volkswirtschaft“) unterlägen einem starken Wettbewerb, dabei seien Preise und Leistungen durchgängig transparent.

„Intransparenz ist gut, wenn man jemanden über den Tisch ziehen will“, meinte derweil Dr. Christian Thun von der Beratungsgesellschaft Moody's Analytics, zur Vermeidung von Interessenkonflikten ein eigenständiger Unternehmensbereich im Hause. „Wir lassen den Faktor Mensch außen vor und arbeiten nur mit statistischen Modellen“, so Thun, „unsere Ratingagentur ist dagegen ein klassischer Expertenbetrieb, zum Beispiel für die Bewertung von Staatsanleihen“.

Wobei Professor Gunter Löffler, Direktor des Instituts für Finanzwirtschaft der Uni Ulm, der als ebenso kompetenter wie feinsinniger Moderator für den kurzfristig verhinderten SWR-Journalisten Ingolf Baur durch die Diskussion führte, die Frage aufwarf: „Wie kann das funktionieren, wenn die EZB Staatsanleihen zum Beispiel per Dekret als risikolos klassifiziert?“ Während sich EZB-Vertreter Moutot darauf eher weitschweifig als plausibel an einer Antwort versuchte, erklärte Dr. Faulhaber für die Allianz AG: „Wir müssen in unseren Modellen Risiken berücksichtigen und setzen uns unabhängig von der genannten Vorgabe von dieser Einschätzung ab.“

Darüber hinaus beschäftigte sich die Runde mit einer ganzen Reihe weiterer Fragen: Sind die bisher verabschiedeten Regularien als Antwort auf die Finanzkrise ausreichend? Sind die Finanzrisiken als Folge der jüngsten Erfahrungen kleiner geworden? Ist der Derivate-Handel noch berechtigt? Welche Gefahren lauern in der inzwischen hochkomplexen globalen Vernetzung und wie gefährlich sind die so genannten Hebelungen, mittels derer mit relativ wenig Geld enorme Risiken bewegt werden können? Nicht unerwartet besonders kritisch („die Finanzkrise war vermeidbar“) äußerte sich zu diesem Komplex Professor Paul Embrechts. Aus seiner Sicht nach wie vor problematisch sind der Hochfrequenzhandel und die Schattenwirtschaft. Auch eine von den Banken künftig geforderte höhere Eigenkapitalquote sei allein noch keine Lösung. Vielmehr müssten die Zahlen über und unter dem Strich („Quote besteht aus Zähler und Nenner“) genau betrachtet werden. Niemand widersprechen mochte letztlich auch Markus Faulhabers abschließendem Rat: „Man soll nur Risiken eingehen, die man durchschaut und beherrscht.“

Neun Jahre Graduiertenkolleg:

Professor Karsten Urban zieht eindrucksvolle Bilanz

Eine überaus positive Bilanz des Ende März auslaufenden und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) innerhalb der maximalen Förderdauer von neun Jahren mit rund 3,5 Millionen Euro unterstützten Graduiertenkollegs hatte eingangs dessen Sprecher Professor Karsten Urban gezogen. Mehr als 30 Promotionen sind demnach im Rahmen des Kollegs erfolgreich abgeschlossen worden, vier ehemalige Kollegiaten haben inzwischen bereits Universitäts-Professuren inne.

Bemerkenswert auch: 129 Wissenschaftler aus aller Welt weilten im Rahmen des Gastprogramms an der Uni Ulm, Stipendiaten des interdisziplinär ausgerichteten Qualifizierungsprogramms arbeiteten unter anderem an den Universitäten von Amsterdam, Oslo, Oxford und Princeton, an der ETH Zürich und am renommierten MIT.

Besonderen Wert hat das Graduiertenkolleg Urban zufolge auf die Vereinbarung von Wissenschaft und Familie gelegt. „Schon früh konnten wir ein Büro kinderfreundlich mit einer Spielecke ausstatten und sogar ein separates Stillzimmer einrichten“, berichtete der Sprecher ferner und freute sich: Beides sei gut angenommen worden. „Auch in Sachen Nachwuchs war das Kolleg also produktiv.“



Aus gutem Grund dankte der Direktor des Instituts für Numerische Mathematik bei der Eröffnung der Podiumsdiskussion denn auch neben der Ulmer Universitätsgesellschaft (UUG) als Mitveranstalterin insbesondere der DFG für die langjährige Förderung, rückblickend überdies für die seinerzeitige Berücksichtigung des Ulmer Konzepts. „Wir mussten uns damals einem harten Wettbewerb stellen“, erinnerte Urban an das Jahr 2004. Denn von den eingereichten 110 Anträgen seien gerade mal zehn bewilligt worden.